

Zum Schulbeginn

Autor(en): **Hagen, Hedy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 1: **Das Gedicht in der Schule**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Wo wohnt der liebe Gott?
Hinaus tritt in den dunklen Wald.
Die Berge sieh zum Himmel gehn,
die Felsen, die wie Säulen stehn,
der Bäume ragende Gestalt.*

*Horch, wie es in den Wipfeln rauscht!
Horch, wie's im stillen Tale lauscht!
Dir schlägt das Herz, du merkst es bald,
der liebe Gott wohnt in dem Wald.
Dein Auge zwar kann ihn nicht sehn,
doch fühlst du seines Odems Wehn.*

*Wo wohnt der liebe Gott?
Hörst du der Glocken hellen Klang?
Zur Kirche rufen sie dich hin.
Wie ernst, wie freundlich ist's darin,
wie lieb und traut und doch wie bang!*

*Wie singen sie mit froher Lust,
wie beten sie aus tiefer Brust!
Das macht, der Herrgott wohnt da.
Drum kommen sie von fern und nah,
hier vor sein Angesicht zu treten,
zu fleh'n, zu danken, anzubeten.*

*Wo wohnt der liebe Gott?
Die ganze Schöpfung ist sein Haus.
Doch wenn es ihm so wohlgefällt,
so wählet in der weiten Welt
er sich die engste Kammer aus.
Wie ist das Menschenherz so klein,
und doch auch da zieht Gott hinein!
O halt das deine fromm und rein!
So wählt er's auch zur Wohnung sein
und kommt mit seinen Himmelsfreuden
und wird nie wieder von dir scheiden.*

Zum Schulbeginn Hedy Hagen

Lehrerin und Mädchenerziehung

Über jedem Schulbeginn liegt der Duft des Neuen, eine helle Frische, die dem knospenden Frühling verwandt ist, den Sonnenstrahlen zwischen kahlen Ästen, den blauen Himmelstiefen hinter grauen Wolken, dem Singen eines Vogels in der Frühe und dem Osterlicht, das in Kirchen und Stuben leuchtet.

So viel helle Frische liegt auch auf den Kindern, die zum erstenmal an der Hand der Mutter zum Schulhaus trippeln. Sie liegt auf ihren neuen Blüschchen und blumigen Schürzen, auf sauberen Hemdkragen und neuen Hosenträgern, auf den nagelneuen Tornistern auch, die an schmalen Rücken stolz, froh oder scheu in den ersten Schultag getragen werden. – Soviel strahlende Frische steigt auf aus den Augen der Kleinen, die erwartungsvoll auf den neuen Weg blicken – auf das große Haus mit den vielen Fenstern, auf die riesige Türe, die eines um das andere aufnimmt – auf den unbekanntem

Menschen, der nun Lehrer oder Lehrerin heißt, und auf die schwarze große Wandtafel, die beinahe unheimlich wirkt an diesem hellen Morgen. Ich denke zurück an den Augenblick, da sich vor Jahren meine kleine Hand über den Rand eines großen schwarzen Hutes wagte, um aus einem solchen feierlichen schulrätlichen Hut das erste Los meines Lebens zu ziehen – ein kleines weißes Zettelchen, auf dem mein Erstkläbler-Schicksal sich entschied: zu welcher Lehrkraft ich kommen würde. – Seither habe ich so viele Kinderhände zum ersten Gruß in der Schule empfangen. So viele Händchen haben sich vor mir zum ersten Schulgebet gefaltet oder um den neuen Griffel sich verkrampft. Wie viele zagende Hände griffen mit der Zeit zuversichtlicher an, und wie manche kecke Bubenhand mußte aus dem zähen Zugriff eines kindlichen Streitiges gelöst werden. Wie oft auch kam es vor, daß so eine kleine Hand zu einer selbst-

vergessenen Liebkosung sich in meiner Hand verlor oder zum Spiel mit meiner Uhr, mit dem Gürtel und den Falten meines Kleides.

Wenn solches sich begibt, dann sind die Schwierigkeiten der ersten Tage schon weit hinter den kleinen Schülern. Dann ist in der Schule schon jene Heimat geschaffen, welche die Kinder einfach brauchen, wenn sie aus der Geborgenheit der Familie in die große Gemeinschaft der Schule treten. Und wenn dann so ein kleiner Knirps vor lauter Verlorenheit ‚Mama‘ ruft und den Lehrer mit ‚du‘ anspricht, dann mag höchstens ein pedantischer Schulinspektor des letzten Jahrhunderts darin Disziplinlosigkeit und Autoritätsschwund in seinen Akten vermerken. Tatsächlich aber gehören solche Erlebnisse zum Schönsten, was zwischen Lehrer und Schüler sein kann.

So findet das Kind in der Schule die Fortführung jener Geborgenheit der Familie, die durch den Schuleintritt nicht unnötig hart gebrochen werden soll. Die Schule verlangt ja ohnehin vor allem von der Mutter einen gewissen Verzicht auf das Kind – eben so, daß Lehrer und Mitschüler als neue Umwelt es beeindrucken. Ein kleines Mädchen sagte einmal ganz scheu zu seiner Mutter, aus Angst, diese könnte auf die Lehrerin eifersüchtig sein: «Weisch, ich ha jetzt halt s Fröilein au gern.» –

Könnte man die verschiedenen Stimmungen einfangen, die sich gerade beim Schulbeginn in den kindlichen Gemütern regen! Wieviel freudige Erwartung könnte man da erhaschen, wieviel banges Fragen auch und wie manche unbewußte Angst. Man sollte sich öfter fragen, was denn nur in den kleinen Köpfchen sich abspielt, woran so viele Kinderaugen fragend hangen, woher die Angst, die scheinbar unbegründet oft in ihrer Stimme zittert. Dann würde man spüren, wie schwer es für Erwachsene ist, in jene Welt des Kindes zurückzufinden, der man seit langem entwachsen ist. Dann würde man viel hellhöriger für so viele Nöte der Kleinen, die oft ein Menschenleben zerstören können schon in seiner Knospe, weil wir, die Großen, Gescheiten und Wissenden, diese Nöte nicht ernst nehmen. Dann würde vielleicht die erschreckende Zahl unverständener Kinder, über die wir uns oft schimpfend erheben, weil sie eben unangenehm auffallen, doch um einiges verringert. Das wäre schon sehr viel.

Man spricht heute so viel über Schulreife. Welch

unangenehme Überraschung fällt oft auf die ersten Tage im neuen Schuljahr, wenn der Arzt oder der Lehrer den kleinen Schulkandidaten für die kommenden Anforderungen nicht reif findet. – Gewiß, die Zahl der einsichtigen Eltern nimmt immer mehr zu. Doch gibt es leider immer noch solche, die selbst die deutlichsten Anzeichen schulischer Unreife nicht als solche erkennen. – Ein Kind, das im Frühling in die Schule aufgenommen werden sollte, das aber nicht das kleinste Interesse für das Kommende zeigt, dessen Spiele sich noch auf der Stufe eines Fünfjährigen bewegen, dessen Zahlbegriffe nicht bis fünf gehen, dessen Sprache noch kleinkindlich und ohne logischen Zusammenhang ist – ein solches Kind bedarf unbedingt vermehrter Aufmerksamkeit. In einem solchen Fall haben die Eltern die Pflicht, sich die Frage des Schuleintrittes sorgfältig zu überlegen, sich mit der Kindergärtnerin und dem Lehrer zu besprechen, wenn nötig auch den Schulpsychologen heranzuziehen. Daß doch die Eltern in solchen Untersuchungen keine Zurücksetzung ihres Kindes sehen würden! Dem ist nicht so. Ein Kind kann sogar hoch intelligent sein. Aber die geistige Reife ist einfach nicht immer mit dem gesetzlichen Schulalter gegeben. – Aus Knospen, die später erblühen als andere, gehen oft die süßesten Früchte hervor. – Immer wieder begegnet man Kindern, die in den ersten Schultagen derart verloren dasitzen, die aller methodischen Geschicklichkeit trotzen, die einfach noch so sehr in ihrer Kleinkinderwelt versponnen, die wie eine Knospe im Winter sich noch verschlossen halten, daß es eine große Ungerechtigkeit wäre, sie vorzeitig aus dieser natürlichen Geborgenheit zu wecken. Wenn man stur auf das Geburtsjahr pocht und ein Unglück darin sieht, wenn ein Kind zurückgestellt wird, dann wird man fast mit Sicherheit erleben, daß so ein Kleines den Anforderungen der Schule nicht gewachsen ist, daß es versagt, den Verleider bekommt und ein Hemmschuh für die Klasse wird. Eine Klassenwiederholung wird später fast unvermeidlich sein.

Im andern Fall aber, wo ein solches Kind ein Jahr Zeit bekommt, seine Spiele im Sand und seine Träume bei der Puppe auszuleben, wo es ein Jahr länger bei der Mutter bleiben darf, da geschieht fast immer das Wunder, vor dem wir jeden Frühling staunend stehen: Die Knospen brechen allmählich auf, die Reife stellt sich ein, und die Schul-

freude und der Schulerfolg werden zum schönen Lohn für ein Jahr Geduld.

Mir fällt das Wort eines Großen ein. Doch ist es mir nur noch halb im Sinn. Er nennt die erste

Schulzeit eines Kindes den Sonnenaufgang über dem menschlichen Geiste und den Anfang jeder Kultur. Ich glaube, daß davon jeder erste Schultag seine strahlendste Frische erhält.

Blinklichter

Österreichische Schulforderungen

Die Katholische Lehrerschaft Österreichs gab auf ihrer Bundestagung vom 22. März der Erwartung Ausdruck, daß die Rechtsansprüche der katholischen Schule im Konkordat ihre Erfüllung finden werden. Für das neue Schulgesetz fordern die katholischen Lehrer die Erweiterung der Schulpflicht auf neun Jahre in Form der Einführung einer 5. Volksschulklasse, die lebens- und berufsnahe Gestaltung der Hauptschule und die Ausbildung der Volksschullehreran sechsjährigen Lehrerakademien.

Britische Schulsorgen

Der englische Lehrerverband stellt Lohnforderungen in der Höhe von 700 Millionen Schweizer Franken. Für die britischen Staatsfinanzen wird der Ruck nach oben als untragbar bezeichnet.

Erfreulich

Dieser Tage wurden mehrere Katholiken in führende Gremien des Gesamtindischen Lehrerverbandes gewählt. Die Wahlen wurden an der Jahresversammlung durchgeführt. Der Vorsitzende dankte bei dieser Gelegenheit den katholischen Priestern und Schwestern. Ihre Anwesenheit zeige erneut, daß die Kirche gewillt sei, am Aufbau Indiens mitzuarbeiten.

Sturm gegen die Fernseh-Kinderstunde in England

Während einer einzigen Woche sind

in der sogenannten Kinderstunde 18 Personen gewaltsam getötet worden, 11 Personen wurden (in den importierten amerikanischen Filmen) mit Fußritten in die Magengegend behandelt, und 23 wurden mit stumpfen Instrumenten angegriffen und verwundet. Die Eltern werden von der Presse aufgefordert, Kinder nicht unbeaufsichtigt am Fernsehapparat zu belassen und sich gegen eine solche Jugendvergiftung aufzulehnen.

Erzieher gesucht

Die Wiener Caritas schickt im Sommer wieder Tausende der Großstadtkinder in Heime für die Ferienzeit. Das Werk benötigt aber Erzieher, die nicht in erster Linie an ein hohes Salär denken.

Eine gewaltige Leistung

spk. Der Jesuitenorden steht heute in einer bisher nie erlebten Blüte. Er zählt 35 000 Mitglieder, unterhält 33 Universitäten, Hunderte von Gymnasien und wissenschaftlichen Instituten und gibt 1112 Zeitschriften in 50 Sprachen in einer Gesamtauflage von 150 Millionen Exemplaren heraus.

Die Stimme eines Mittelschülers

In Wien steht die Fünftage-Schulwoche in Diskussion. In der ‚Furche‘ schreibt der Mittelschüler Helmut Hajek: «Ich lehne daher auf Grund der derzeitigen Verhältnisse bezüglich Lehrstoff und Wechselunterricht eine Fünftagewoche für Mittel- und Fachschulen ab.»

Umschau

«Die Freiheit, den Glauben ganz zu leben»

Der Erzbischof José Turcios von Tegucigalpa auf Honduras in Mittelamerika protestiert im Namen der Bischöfe gegen gewisse Verfassungsbestimmungen. Bezüglich der Erziehung verlange die Kirche keine außergewöhnlichen Privilegien. Sie dürfe aber erwarten, daß ihre 1 485 863 Anhänger (bei einer Gesamtbevölkerung von 1 506 860) die Freiheit erhielten, ihren Glauben ganz zu leben. Man verlange gar keinen obligatorischen Religionsunterricht. Aber eine staatliche Regelung, die den Religionsunterricht in den Regierungsschulen erlaube, denn nur so würde der Staat eines Tages gute Männer und gute Bürger erhalten.

Gottlose Schulung

Die ostdeutsche SED hat endgültig beschlossen, die Hochschulen und Universitäten in sozialistisch-atheistische Lehranstalten umzuwandeln.

Die ‚große Beleidigung‘

spk. Die ostdeutsche ‚Lausitzer Rundschau‘ berichtet von dem Scherbengericht, welches die Parteigruppe des Elternbeirats der Mittelschule I von Weißwasser über den Lehrer Wunsch hielt, «der von der neuen sozialistischen Schule überhaupt noch nichts begriffen hat und mit beiden Füßen in der Vergangenheit steht. Lehrer Wunsch schrieb den Kindern als Leitspruch für das ganze Leben nicht etwa Worte, die dem Patriotismus und der Liebe zur Heimat dienen, ins Album, sondern: ‚Ohne Liebe und ohne Gott ist